

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **9 (1864)**

Heft 15

PDF erstellt am: **09.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag,

[Neunter Jahrgang.]

9. April 1864.

## Eine Stimme über die zürch. Schule. \*)

„Wir haben ein Gesetz gegen Thierquälerei. Warum nicht auch eines gegen die Quälerei von Schulkindern, gegen geistige Quälerei, die schlimmer als körperliche ist?

„In meinem Hause wohnt eine Großnichte von mir, die als 11 jähriges Mädchen die öffentliche Primarschule besucht. Das Töchterchen ist begabt. Der Lehrer erklärt sich mit ihm recht sehr zufrieden. Er ist auch der Schülerin lieb, und sie wird sich keiner Klage gegen ihn oder die Schule und deren Anforderungen schuldig machen.

„Aber ich, der alte Großonkel, der ich ohne Anderes kein Obstuarant bin, und nie gelernt habe, das Neue zu verdammen, bloß weil es neu ist, — ich habe mich mit einer vorherrschenden Richtung der neuen Volksschule bis zur Stunde noch nie versöhnen können.

„Was sollen da einestheils die massenhaften Aufgaben für das Haus von einem Tag auf den andern?\*\*) Dem Kinde jeden Raum für kindliches Gebahren rauben, es um seine Jugend betrügen, es im Zimmer an den Arbeitstisch spannen, und ihm Gottes freie Luft und offenen Himmel vorenthalten!

„Und zum Andern: Welcher Art sind viele dieser Aufgaben? — Ich greife das eine Fach, das Rechnen, heraus. Wie wenig aus dem Leben genommen sind die meisten der so zahlreichen Uebungen! Wie verlaufen sie so oft in dürre, kleinlich ausgepönnene, und dadurch dann zugleich sich monströs ausdehnende Operationen! Was sollen in vielen Beispielen die Hundertstel und Tausendstel von Klappen, diese theoretischen Gebilde, die dem wirklichen Leben gegenüber gehalten, unfassbare Ungeheuerlichkeiten sind?

„An diese Vorwürfe, welche ich der Primarschule mache, reihe ich einige analoge bezüglich der Sekundarschule. Auch da spreche ich aus Erfahrung: eine meiner Nichten bot mir Gelegenheit zur Beurtheilung.

„Hier ebenfalls die noch gesteigerte Ueberladung mit häuslichen Aufgaben! Die Schülerin hat für Herz und Sinnen keinen Raum mehr zur Erfassung der nächstliegenden Anforderungen des Lebens und des Hauses. Sie bewegt sich unausgesetzt in andern Regionen. Sie muß die verschiedenen Säuren und Basen, sie muß Zamben, Trochäen und Daktylen, Pentameter und Hexameter, Jbyll und Epos, u. c. unterscheiden und definiren lernen! Kein Wunder, wenn bei derartiger Zeit- und Kraftaufwand die Tochter zu einem aufgeblasenen Fräulein, zu einem Treibhausgewächse heraus sich gestaltet, das dann in der Regel so gar wenig in das rauhe Klima des Lebens hinaus taugt!

„Deshwegen lobe ich mir die Grundzüge der neuesten Reorganisation der Landtöcherschule in Zürich. Sie stellen fest, daß die Schülerin weniger Unterrichtsstunden zu erhalten, weil minder Unter-

\*) Indem wir diese Einsendung in das Blatt aufnehmen, beabsichtigen wir, zu weiterer Diskussion der wichtigen Frage Veranlassung zu geben. Der vorliegende Artikel mag in einzelnen Punkten manch' Wahres und Nichtiges enthalten, im Allgemeinen scheint er aber bereits in denselben Fehler zu verfallen, über welchen er Klage führt, nämlich in den Fehler der Ueber-treibung. Wir erinnern uns ganz deutlich, daß schon vor mehr denn dreißig Jahren gegen Schulen und Lehrer der Stadt Zürich wegen allzuvielen Aufgaben und großer Lernforderungen häufig Beschwerden geführt wurde.

Die Redaktion.

\*\*) Sind diese nicht auch in der „alten Schule“ vorgekommen?

Solche Aufgabenbelästigung liegt keineswegs im Prinzip der „neuen“ Schule, sondern in der schulmeisterlichen Eitelkeit und Pedanterie.

Die Redaktion.

„richtsstoff zu verarbeiten haben, als in den staatlichen Sekundarschulen.\*)"

„Diese neue Erscheinung ist tröstlich für mich. Sie beweist mir einerseits, daß ich mit meinen einschlägigen Anschauungen nicht ganz vereinzelt stehe, und andererseits, daß nach einer langen Zeit der Uebertreibung in einer Richtung immer wieder die Momente und die Männer sich finden, die einer heilsamen Reaktion Vorschub leisten.

„Der neue Lehrplan der zürcherischen Volksschule soll auch in Etwas auf Vereinfachung\*\*) ausgehen. Mögen ja die zu fertigenden Lehrmittel dieser Forderung entsprechen, und mögen dann nur die Lehrer sammt und sonders nicht dem Plan und Stoffumfang entgegen sich immer noch vielfacher Uebertreibungen schuldig machen!“

„. . . Dies die Aeußerungen eines alten Stadtzürchers! — Ah! Wohl! Ein Jopf, der die Errungenschaft der allgemeinen Volksbildung nie und nimmer wird leiden mögen!“ — Er ist ein alter Stadtbürger. Aber nur durch Arbeit und strenge Solidität ist er hablich geworden. Nur durch eigene Anstrengung ist er, der als Sohn eines Landpfarrers die Schulen seiner Vaterstadt nie besucht hatte, zu einem Grad von Bildung gelangt, der ihn für volle Freundschaft mit geistig strebsamen Männern außer dem eigentlichen Gelehrtenstande befähigte, und ihn, wenn auch nicht zum Pfleger, doch zum Verehrer der Mufen machte. Gewiß, er muß vermöge seiner innersten Anlage wie seines Lebens-ganges ein Freund der allgemeinen Volksbildung sein!

„Uebersehen wir nicht, auf welchem Boden zunächst sich das Urtheil unsers Kritikers bewegt. Selten zwar freilich seine Vorwürfe der neuern Volksschule überhaupt, so treffen sie doch allermeist die neue Schule der Stadt Zürich.

„Unter der alten Schulordnung allda, bei der Trennung in Bürger- und Armenschule,\*\*\*) konnte sich gar leicht ein mehr gemüthliches Sichgehenlassen breit machen. Die Ueberladung an Aufgaben und Lernstoff drängte sich minder hervor. Bei den jener Gemüthlichkeit angepassten Lehrmitteln fand sich weniger Konsequenz in logischer Durchführung, und darum auch minder die Klippe kleinlich erscheinender Ausführungen.

„Mit der Masse neuer Lehrer wurde das Alles anders. Ob durchweg besser? — Zugestanden, daß dem bisherigen Lehrstoff unserer Volksschule immer noch, trotz mehrfacher Vereinfachung in dieser und jener Richtung, zu große Ausdehnung und zu wenig Volksthümlichkeit

\*) Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben; — so auch: man soll vorerst Erfahrungen und Beweise abwarten. Gewisse Herren sollten nie vergessen, was im Jahr 1839 zur Vereinfachung des Volksschulwesens versprochen und angestrebt wurde, und wie sich die völlige Unzulänglichkeit der Tadler und Verbesserer in dieser Hinsicht herausstellte. Es gehören lange und vielseitige Erfahrungen, theoretische Forschungen, und eine praktische, selbstthätige Lehrthätigkeit dazu, um in unserer Zeit dem Volksschulwesen eine einfache und den Bedürfnissen und Anforderungen genügende Gestaltung zu verschaffen. Mancher, der in Sachen vornehm das große Wort führt, würde von der Ausführung des Wertes beschämt zurücktreten müssen.

Die Redaktion.

\*\*) Gerade in dieser Richtung ist eine nochmalige Prüfung des Planes sehr wünschenswert.

Die Redaktion.

\*\*\*) Wir kennen die Armenschule noch unter dem tapfern Meisterhans selig aus eigener Anschauung, und anerkennen gerne das Gute; aber mit der „Gemüthlichkeit“ in Ton und Praxis und in den Lehrmitteln sah es doch mitunter seltsam aus. Daß unter den jetzigen Einwohnerverhältnissen der Stadt Zürich noch die Kinder in eine Bürger- und in eine Armenschule — selbst bei der allergemüthlichsten Einrichtung — vertheilt werden könnten, wird wol Niemand annehmen.

Die Redaktion.

„innewohnt: so sind wol gerade jetzt die Stadtschulen Zürichs vollständig dazu angethan, diese Anlagen für Mißgestaltung der Volksschule zur möglichsten Entwicklung zu treiben.

Die Hauptschuld hieran trägt gewiß das ungeheuerliche Gefühl der Konkurrenz, das fast durchweg die Stadtlehrer durchdringt und beherrscht. Mit einer Schülerzahl von nur 40, bei bloß Einer Klasse\*) und ohne die Belastung mit der Ergänzungsschule, will da Jeder den Kollegen an großartigen Leistungen überbieten. Auf dieser Wettfahrt wird leicht alle Rührternheit über Bord geworfen. Statt langsam bei möglichster Gründlichkeit vorzuschreiten, wird da in Siebenmeilenstiefeln galoppirt, und mit der vollständigsten Formenreiterei paradiert. Tritt mitunter schon die Elementarschule ihre Zöglinge durch Formenzwang und Stoffmasse geistig lahm gehetzt an die

\*) Das System von Jahresklassenschulen muß erst noch in längerer Praxis bewährt werden; die Anpreisung ist etwas vorzeitig. In mehrklassigen Schulen findet ein steter Wechsel von lauten Lektionen und stillen Pausen (Aufgabenlösungen) Statt; in einklassigen liegt die Gefahr nahe, daß zu viel dozirt und explizirt und zu wenig geübt werde, und darum die Aufgabenlösung außer der Schulzeit, im elterlichen Hause, geschehen soll. D. Red.

zweite Stufe ab, so findet diese dann leicht um so weniger sich auf realem Boden zurecht.

„Daß wir solche Vorwürfe allen Lehrern der jetzigen Stadtschulen machen wollten, — dagegen brauchen wir uns wol nicht zu verwahren. Nicht wenige aus ihnen beklagen diese Richtung, die sich so präzis auslegt. Sie beziichtigen z. B. solche ihrer Kollegen, die (mit einer Realklasse) zu Ende des Sommerfurfes schon das obligatorische Rechnungsheft zum zweitenmal durchgenommen und überdies einen Theil ihrer Lehren Aufgabe. Aber sie erklären sich zugleich fast außer Stande, neben dem Glanz, den solche Kollegen ausstrahlen, in bescheidener, aber gründlicher Weise wirken zu können.

„Auf dem Lande, wissen wir, steht es an vielen Orten bezüglich der Belastung mit Aufgaben nach Haus nicht viel besser. Auch da werden Fleiß und Lehrthätigkeit der Lehrer gar oft von Eltern und Schulpflegern nach dem Umfang jener Aufgaben bemessen, — jener Aufgaben, die dem Kinde die Freitunden vernichten, ohne Wesentliches für die Schule zu leisten, da der Lehrer sie unmöglich einzeln zu besichtigen vermag.“

Ist unser alter Züricher ein Popf?

—1—

Ktn. Luzern.

# XXIX. Kapital-, Kassa- und Bestand-Rechnung

## Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungsvereins,

Soll gestellt vom 1. Januar 1863 bis 1. Januar 1864. Haben

An Verzeig auf 1. Januar 1863.						An verabreichten Auszahlungen.					
Fr.	R.	Fr.	R.	Fr.	R.	Fr.	R.	Fr.	R.	Fr.	R.
An 19 Werthschriften	57,605	12				a. An Ruznieker.					
dabei ausstehenden Zinsen	2,973	46				An 67 Mitglieder in der I. Klasse	1,608				
Martzjinsen	1,097	—				" 6 " " II. "	108				
Spartkassa-Scheinen	1,413	73				" 7 " " III. "	84				
Kassa-Saldo	284	48				" 13 " " IV. "	72			1,872	
Abzüglich:			63,373	79		b. An Wittwen.					
ein neues Anleihen der						An 14 solche in der I. Klasse	336				
Spartkassa	25,000	—				" 1 " " IV. "	6			342	
Martzjins desselben	562	50				c. An einfache Waisen.					
			25,562	50	37,811	29	An 10 solche in der I. Klasse			60	
<b>An Interesse-Zuwachs.</b>						d. An Doppelwaisen.					
An solchem			2,932	82		An 2 solche in der I. Klasse			24		2,298
Abzüglich:						<b>An Verschiedenem.</b>					
Passivzins eines Anleiheus der			1,117	50	1,815	32	An Druckkosten u. Schreibmaterialien			20	10
Kantonal-Spar- u. Leihkassa						Porti			5	—	
<b>An milden Beiträgen.</b>						Zinsgeschenken u. für Abschriften			50	08	75 18
An einem solchen von der h. Regierung					1,000						
<b>An Beiträgen der Mitglieder.</b>						<b>An Verzeig auf 1. Januar 1864.</b>					
An solchen					720	86	An 19 Werthschriften	57,605	12		
<b>An Nachzahlungen neuer Eintretender.</b>						dabei ausstehenden Zinsen	4,354	42			
An solchen					208	64	Martzjinsen	1,097	—		
						Spartkassa-Scheinen	401	08			
						Kassa-Saldo	265	31			
					41,556	11	Abzüglich:			63,722	93
						Rest eines Anleiheus der					
						Spartkassa	24,000	—			
						Martzjins desselben	540	—		24,540	—
										39,182	93
										41,556	11

Obige Rechnung ist von dem Rechnungsausschuß in allen Theilen gutgeheißen worden.

Luzern, den 14. Februar 1864.

Die Vorsteherchaft:

Nikolaus Nietschi, Präsident.  
 Joh. Anton Herche, Verwalter.  
 Jost Brunner, Sekretär.

Anmerk. d. Red. Der Zweck vorliegender Stiftung ist gewiß edel und rühmlich, und wir begrüßen die Unterzeichner der Rechnung mit aufrichtiger Anerkennung; sind sie ja, namentlich die beiden ersten, alte gute Freunde. Indessen können wir uns eines gewissen Bedauerns doch nicht erwehren: die Portionen fallen eben klein aus, fast gar zu klein — sechs Franken jährlich dem Waisenkinde! — Dann gibt das Verzeichniß der Mitglieder auch zu denken: 1/4 der Theilnehmer sind ehemalige Lehrer. — Muß man nicht fürchten, daß der Luzerner Lehrstand viele seiner tüchtigen Mitglieder verliere, weil sie in anderer Stellung ein besseres Auskommen finden?

## Musikalisches.

Im Verlag der Brodtmann'schen Buchhandlung (Chr. Fr. Stözner) in Schaffhausen ist erschienen und à 1 Fr. 20 Cts. per Exemplar zu beziehen: Lieder Sammlung für gemischten Chor. Herausgegeben von Ernst Methfessel.

Mit aufrichtiger Freude begrüßen wir obgenannte Lieder Sammlung, welche dem Herausgeber, dem erprobten Musiker und Komponisten alle Ehre macht. Die von einer Kommission der zürch. Schulsynode herausgegebene „Sammlung von Volksgefängen“ in Ehren, hat unsern Erachtens die „Lieder Sammlung von E. Methfessel“ den wichtigen und empfehlenden Vorzug, daß größtentheils Originalkompositionen und nur wenige Arrangements in dieselbe aufgenommen sind, und zwar von letztern nur solche, welche nach Textesinhalt und Melodie für gemischten Chor wirklich sich eignen.

In der 124 Lieder enthaltenden Sammlung von E. Methfessel ist das „ernste religiöse Lied“ mit 29 Nrn., das „Natur- und Vaterlandslied“ mit 46 Nrn. und das „gesellige und Volkslied“ mit 49 Nrn. vertreten. In allen diesen Liedergattungen treffen wir zahlreiche Melodien, welche durch Innigkeit, seelenvolle Wärme und Zartheit der Harmonienfolge, wie durch erhabenen majestätischen Schwung mächtig auf das Gemüth des Sängers und Hörers einwirken.

Aus vollster Ueberzeugung kann daher die Lieder Sammlung von E. Methfessel allen gemischten Chören, den Kunstgeübtern wie den Anfängern, ebenso den höhern Schulen bestens empfohlen werden, und wünschen wir ihr, wie sie es wirklich verdient, die möglichst weite Verbreitung in gemischte Vereine und gesellige Kreise. — r.

## Berichtigung.

(Eingefandt von G. Eberhard.)

(Schluß.)

Einen Hauptvorwurf läßt nun aber der Herr Gegner auf die in meinem Lesebuche enthaltenen Aufgaben zu schriftlichen Arbeiten fallen. Ich gestehe, daß mir die Art und Weise, wie er hier Kritik übt, besonders befremdend vorkommt.

Ich brauche wohl kaum die Bemerkung zu machen, daß die Aufgaben nur mein unmaßgeblicher Vorschlag sind. Auch in dieser Beziehung läßt sich kein denkender Lehrer etwas oktroyiren, und ein Verfasser von Schulbüchern, der dies versuchte, würde sich höchstens lächerlich machen. Wer sich also mit den von mir vorgeschlagenen Aufgaben nicht befreunden kann, läßt sie einfach unberücksichtigt und stellt bessere. Da sie äußerst wenig Raum verschlagen, so ist auch in diesem Falle ihre Aufnahme mit keinem nennenswerthen Nachtheil verbunden. Bei einer völligen Uebergebung derselben steht also mein Buch in dieser Beziehung nur auf gleicher Linie mit solchen, welche keine Aufgaben bieten.

Schon hieraus geht zur Genüge hervor, wie es sich mit den „maßlosen Uebertreibungen“ im Punkte der Aufgaben verhält. Wenn nun der Herr Gegner, um im Besondern Uebertreibungen in quantitativer Beziehung nachzuweisen, glauben zu machen sucht, ich müßte den Schülern zwei schriftliche Arbeiten per Schultag zu, so muß ich dem gegenüber ebenfalls wieder an eine Stelle des Vorwortes zum ersten Theile meines Buches erinnern. Dieselbe lautet: „Raum wird es nöthig sein, zu bemerken, daß ich nicht der Meinung bin, alle angedeuteten Aufgaben seien stets von allen Schülern zu machen. Ich wollte aber ein auch für vorgerücktere Schüler ausreichendes Material liefern. Ferner war ich bestrebt, durch Bezeichnung einer größern Anzahl von Themen verschiedener Schwierigkeit dem Lehrer die Möglichkeit an die Hand zu geben, alle Schüler ihrer geistigen Kraft entsprechend zu bethätigen. Dieses Verfahren wird die Schüler mehr anregen und dem Lehrer die unerklärliche Durchsicht der Arbeiten weniger unerquicklich machen.“

Die Leser mögen hiernach selbst urtheilen, ob es wahr ist, daß den Schülern zwei stilistische Arbeiten per Schultag zugemuthet werden. Uebrigens glaube ich wirklich, daß mir auch ohne diese Erklärung kein vernünftiger Lehrer die unsinnige Forderung zugetraut hat, deren der Herr Gegner mich anlagt.

Scharfer Tadel trifft nun besonders die angebliche Schwierigkeit der Aufgaben. Nun bestreite ich nicht, daß unter der großen Zahl

von Themen sich auch schwerere vorfinden. Ich habe sie mit bewußter Absicht aufgenommen, wie die oben mitgetheilte Stelle des Vorwortes beweist. Wo die Möglichkeit, sie zu lösen, nicht vorhanden ist, da bleiben sie einfach unberücksichtigt. Neben diesen schwierigeren Aufgaben enthält das Buch eine große Zahl ganz leichter, und ich stelle wieder die Beantwortung der Frage, ob in den Aufgaben nicht den mannigfaltigen Bedürfnissen möglichst Rechnung zu tragen gesucht worden sei, ruhig unbefangenen Beurtheilern anheim.

Der Herr Gegner gibt sich nicht geringe Mühe, die behauptete Schwierigkeit der Aufgaben recht grell ins Licht treten zu lassen. Aufrichtig gestanden, hätte ich sehr gewünscht, er wäre hierbei etwas genauer zu Werke gegangen; es wäre dann nicht ein Bild entstanden, das ganz geeignet ist, bei manchem Leser eine wesentlich unrichtige Vorstellung von dem wahren Sachverhalte zu erzeugen.

Vorerst hat er nämlich unterlassen, ausdrücklich zu bemerken, daß sich sämtliche Aufgaben an Lesestücke anschließen, durch deren vorausgehende Durcharbeitung die Schüler sowohl mit dem Stoff der Aufsätze, als auch mit dem sprachlichen Ausdruck, worin der Stoff zur Darstellung kommen soll, soweit nöthig vertraut werden. Die Mittheilungen des Herrn Gegners müssen aber in den Lesern, denen mein Buch unbekannt ist, die Ansicht hervorrufen, als fordere ich eine Bearbeitung der gestellten Themen *ex abrupto*. Eines so argen pädagogischen Verstoßes möchte ich nicht gern schuldig gehalten sein.

Im Weiteren wäre sehr zu wünschen gewesen, daß der Herr Gegner bei den Citationen sich größerer Genauigkeit beflissen hätte. So sind beispielsweise in meinem Buche nirgends „ausführliche“ Schlachtberichte, „ausführliche“ Reisebriefe verlangt. Das Attribut „ausführlich“ ist willkürlicher Zusatz des Herrn Gegners. Allerdings kommen ein paar andere Aufgaben vor, wo eine „ausführliche“ Darstellung wirklich verlangt ist. Der vernünftige Lehrer sieht in diesen wenigen Fällen den Grund alsbald ein, warum ich eine Forderung ausdrücklich stellte, die ich sonst absichtlich unterlassen habe. Wenn in meinem Buche die Reproduktion von geschichtlichen oder geographischen Stoffen verlangt wird, so kann nur ein Pedant den Schülern die Wiedergabe jeder Einzelheit zumuthen, während ein Vernünftiger zufrieden ist und kein kann, wenn sie allenfalls auch nur in einigen geordneten Sätzen die wichtigsten Thatfachen in Schrift bringen.

Dieser Aenderung der von mir vorgeschlagenen Aufgaben durch willkürliche Zusätze steht die willkürliche Weglassung wesentlicher Bestandtheile derselben gegenüber. So hat z. B. der Herr Gegner von der Aufgabe: „Schreibe aus dem Kopfe den Inhalt der Gesetze Lykurgs!“ den angehängten wesentlichen Zusatz: „Regierung, Vermögen, Erziehung“ verschwiegen. Die Aufgabe über Venedig lautet nicht, wie er sie citirt, sondern es ist ihr die Disposition beigegeben: „Lag, Straßen, Kanäle, Gondeln, Markusplatz, Gebäude“, welche der Herr Gegner wegzulassen beliebt. Durch diese Dispositionen, die ich nur ausnahmsweise da nicht gegeben habe, wo die betreffenden Lesestücke sie überflüssig zu machen schienen, wird offenbar die Lösung der Aufgaben bedeutend erleichtert, ja in vielen Fällen geradezu sehr leicht gemacht. Ich wollte mit denselben zugleich Andeutungen geben, wie etwas umfassendere Themen abtheilungsweise ausgeführt werden können, wobei es sich wieder von selbst versteht, daß man sich unter Umständen auch nur auf einzelne Abtheilungen beschränken kann, da bei diesen Arbeiten nicht das kleinliche Wiederkäuen des ganzen Stoffes, sondern die Sprachübung Hauptzweck ist. — Wenn der Herr Gegner ferner sagt: „Es wird z. B. die Schlacht am Morgarten erzählt, der Kirschbaum ausführlich beschrieben, und nun sollen die Schüler nach erzählen und wiederbeschreiben“, so müssen Leser, denen mein Buch nicht bekannt ist, zu der Ansicht geführt werden, ich stelle an die Schüler die Forderung einer ausführlichen Beschreibung des Kirschbaums oder der Schlacht a. M. in einem zusammenhängenden Aufsätze. Nun sind aber, was der Herr Gegner verschweigt, über die Schlacht a. M. zwei, über den Kirschbaum vier ganz kleine Aufgaben (letzte mit beigegebener Disposition) gestellt und dadurch der Stoff getheilt. So bringt ferner der Herr Gegner durch die Art seiner Citation der Aufgabe über die Ameisen dem Leser den Sachverhalt nicht zur richtigen Kenntniß; denn erstens verschweigt er, daß jener Aufgabe noch vier andere, theilweise ganz leichte vorausgehen, also daß der Lehrer ein den Kräften der Schüler angemessenes Thema

auswählen kann; zweitens unterläßt er zu sagen, daß die Aufgabe einem Lesebuche angehängt ist, welches über das Gesellschaftsleben der Ameisen in einer Weise berichtet, daß dem Kinde, wie ich aus Erfahrung weiß, die betreffende Vergleichung alsobald in die Augen springt. U. s. w.

Ich bin weit entfernt, mein Buch für vollkommen zu halten. Da aber Jedem die Sünden, die er wirklich begangen hat, genug zu tragen geben, so habe ich keine Lust, mir auch noch solche aufzulegen zu lassen, deren ich mich nicht schuldig weiß. Uebrigens werde auch ich mir die Buße angelegen sein lassen; nur nehme ich mir vor, sie mit möglichst wenig Geräusch zu vollziehen, und jedenfalls werde ich mich davor hüten, schon auf dem Rückwege vom Beichtstuhl meinen Mitmenschen, die zufällig am Wege stehen, mit dem Stocke ihre vermeintliche Sündhaftigkeit zu Gemüthe zu führen. G. Eberhard.

Alter pars fügt seine weiteren Bemerkungen hier an.

4) Hr. Eberhard erklärt, „daß die Aufgaben nur ein unmaßgeblicher Vorschlag sind.“ Hierin liegt eine bedauerliche Unbesonnenheit. Der Titel der Lesebücher schließt die Angabe ein: „enthaltend den stufenmäßig geordneten Lernstoff für den vereinigten Sprach- und Realunterricht.“ — Nun ist aber diese Vereinigung durch die Aufgaben bedingt, und wenn Herr Eberhard sogar die „Uebergang“ derselben zulassen will, so wird der Titel seines Buches zur Unwahrheit und der Lockvogel hat die Stimme verloren.

5) Gegen diejenigen Stellen, durch welche Herr Eberhard die maßlosen Uebertreibungen seiner Aufgaben und Lernübungen zu entschuldigen sucht, will ich nicht viel einwenden: laufen sie ja doch meistens nur auf eine langweilige Wortklaubererei hinaus. Den Vorwurf, als hätte ich absichtlich die Hindeutung auf die Lesebuche unterlassen, widerlegt Herr Eberhard selbst, indem er den Satz anführt, in welchem ich „wiedererzählen“ und „wiederbeschreiben“ als Aufgaben bezeichne; ausdrücklich beziehe ich mich auf mündliche und schriftliche „Reproduktion“. So kann ich auch die angebliehen falschen oder entstellenden „Situationen“ und „Ettationen“ (sollte heißen Citate) ganz ruhig zurückweisen; denn ich habe wörtlich citirt, z. B. III. S. 35: Beschreibung Londons! S. 37: Beschreibung der Docks! S. 189: Vergleichung eines Ameisenhaufens mit einem Staat u. s. w. Dergleichen unsinnige Anforderungen und maßlose Uebertreibungen findet man überaus häufig in den Eberhardschen Lesebüchern. Wenn ich bei einigen Citaten, z. B. Beschreibt die Stadt Venedig! — die noch in Klammern beigefügten Worte (Lage, Straßen, Kanäle; Gondeln, Markusplatz, Gebäude) nicht auch noch abdrucken ließ, so sollte verständigerweise sich Herr Eberhard darüber nicht beklagen; denn diese Worte verstärken ja nur den Beweis maßloser Uebertreibungen.

6) Im Schlusssatz wiederholt Herr Eberhard die falsche Angabe, als ob ich erst in neuester Zeit\*) (seit „gestern“) an der Vereinfachung der realistischen

\*) Nein, schon seit vielen Jahren; daß man in Zürich hievon keine Notiz nehmen wollte, ist nicht meine Schuld.

Lehrmittel arbeite, zudem klagt er, wenigstens in bildlichem Ausdrucke, über persönliche Mißhandlung („mit dem Stocke“). Dies veranlaßt mich, mein persönliches Verhältnis zu Herrn Eberhard in einigen Sätzen anzudeuten.

Derselbe hat viele Jahre hindurch bei jedem Anlasse: in Lehrerkonferenzen, in Lehrerkapiteln u. s. w. mit unverfäglichem Septembereifer meine Schriften und meine Bestrebungen in wegwerfender und widerwärtiger Weise bekräftigt\*). Als er vermittelst dieser Vorarbeiten sich in gewissen Kreisen Bahn gebrochen hatte, trat er mit seinen Lesebüchern hervor, und seine Parteigenossen begnügten sich nicht damit, diese Werke anzupreisen, sondern nahmen Veranlassung, meine Schriften zugleich hämisch und spöttisch herabzusetzen. Ich erinnere hiebei nur an einige Artikel in der Thurgauer Zeitung und in St. Galler Blättern.

All diese leidenschaftliche und gehässige Erreben habe ich stillschweigend hingehen lassen; Niemand, Freund oder Gegner, wird in Wahrheit sagen können, daß ich irgend je mich ungünstig über Herrn Eberhard und seine Schriften geäußert. Um ja nicht zu einer Kontroverse angeregt zu werden, vermied ich es mit einer Art Scheue, die Eberhardschen Schriften nur zur Hand zu nehmen. Erst zu Anfang vorigen Jahres, als ich mit einer neuen Ausgabe meiner Lesebücher beschäftigt war, ließ ich mir jene durch die hiesige Buchhandlung in Frauenfeld zusenden; eben die dritte Auflage, in welcher nicht eine Sylbe über die „An- und Abstände“ des Herrn Eberhard zu finden ist.

Bei prüfender Durchsicht der Lesebücher mußte ich nun allerdings erlauben darüber, wie diese Bücher, — in welchen kein Fünkchen einer eigenhümlichen Idee, kaum eine Spur selbständiger schriftstellerischer Thätigkeit vorhanden ist; Bücher, in welchen zwar viele schöne, gute und zweckmäßige Lesebuche gesammelt sind, in welchen aber auch verworrenster Mißbrauch und maßlose Uebertreibungen sehr häufig vorkommen — eine so überaus günstige Aufnahme, eine so außerordentliche Verbreitung finden konnten.

Das Verfahren des Herrn Eberhard, wie ich es oben angedeutet habe, hätte mich vollständig berechtigt, einmal mit scharfer Kritik gegen ihn einzuschreiten. Ich beschränkte mich jedoch, ohne auch nur den Namen des Verfassers oder den Druckort anzugeben, auf einige tabelnde Bemerkungen in einer Abhandlung „über realistischen Unterricht in der allg. Volksschule“. Und hierüber schreibt nun derselbe Herr Eberhard, der fast zwanzig Jahre hindurch als ein beharrlicher Gegner ungünstig über meine Schriften urtheilte, Jeter und Nardio, und begrüßt mich mit allerlei unliebsamen Vergleichungen und Zulagen. — Dergleichen öffentliche Erörterungen haben nach beiden Seiten hin ihr Unangenehmes; sie sind jedoch zuweilen unausweichlich und haben meistens günstige Nachwirkungen. So hoff' ich zuverlässig, Herr Eberhard werde bei neuen Auflagen seiner Lesebücher die erhaltenen Winke benutzen, und hiezu wünsch' ich ihm frohen Muth und gute Gesundheit.

Der designirte, jedoch keineswegs erregte „Herr Gegner“.

\*) Zum Aerger und zur Kränkung mancher seiner Kollegen.

Redaktion: Dr. Th. Scherr, Emmishofen, Thurgau.

## Anzeigen.

### Ausschreibung.

Auf den Beginn des neuen Schulkurses (18. April) wird an der untern Industrieschule die Bestellung eines, wahrscheinlich längere Zeit andauernden Vikariates für wöchentlich 16 Stunden Rechnenunterricht, sowie die Errichtung einer provisorischen Lehrstelle für wöchentlich 6 Stunden Unterricht in der deutschen Sprache und eventuell 2 Stunden in der Schweizergeschichte erforderlich. Hinreichend befähigte Lehrer, welche geneigt sind, die eine oder die andere Partie oder auch das Ganze dieses Unterrichtes zu übernehmen, werden eingeladen, sich beförderlichst und spätestens bis zum 12. April bei Herrn Rektor Zischelsche anzumelden, welcher auch weitere sachbezügliche Auskunft ertheilen wird.

Zürich, den 4. April 1864.

Der Direktor des Erziehungswesens:

Dr. G. Suter.

Der Direktionssekretär:

Fr. Schweizer.

### Bildung von Lehrerinnen.

Anmeldungen neuer Schülerinnen zur Erlernung des Lehrerberufs in der Einwohner-Mädchenschule in Bern nimmt bis zum 20. April nächsthin, unter Vorweisung des Laufs- und Impfscheines, sowie allfälliger Schulzeug-

nisse und einer selbstverfertigten schriftlichen Darstellung des bisherigen Bildungsganges entgegen der Kasser der Anstalt Herr Gemeinderath Forster. Aufnahmepprüfung: Montag den 2. Mai, Morgens 8 Uhr, im Schulgebäude auf dem Kornhausplatz No. 45. Anfang des Lehrkurses: Dienstag den 3. Mai.

Für gute und billige Kostorte sorgt Herr Schulvorsteher Frölich, welcher außerdem jede weitere nähere Auskunft ertheilt.

### Die Schulkommission.

#### Jahresprüfung

am Seminar in Rüschnacht.

Die diesjährige Jahresprüfung des Seminars und der Übungsschule findet Dienstags den 12. April Statt, Vormittags von 1/2 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 1/2 2 bis 6 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein:

Der Seminardirektor

Fries.

### Musikanzeige.

Bei mir ist zu haben: Jugenalbum für drei ungebundene Stimmen, Heft I. und II., jedes à 10 Rp., gegen Nachnahme mit 20 % Rabatt.

L. Widmer, alt Lithograph,

in Oberstrass, bei Zürich.

Die mit circa 1550—1600 Fr. besoldete Lehrerstelle an der hiesigen siebenten Elementar- oder sogenannten Centralklasse ist in Folge eingegangener Resignation neu zu besetzen. Aspiranten wollen ihre Meldungen nebst Zeugnissen bis spätestens den 20. April dem Unterzeichneten einreichen.

Glarus, den 6. April 1864.

Im Namen der evang. Schulpflege:  
Frenler, Pfarrer.

Bei Meyer & Zeller in Zürich ist erschienen: **Ggli, K.** (Lehrer der franz. Sprache an den höhern Stadtschulen von Winterthur), Lehrgang der französischen Sprache für höhere Bürger- und Mittelschulen. 1. Cours. Zweite umgearbeitete Auflage. Preis geh. Fr. 2. 40. Kart. Fr. 2. 70. Bei Abnahme größerer Partien tritt ein ermäßigter Preis ein.

Alle in den hiesigen Sekundarschulen gebräuchlichen Lehrmittel sind stets bei uns vorrätzig. Die Preise für gebundene und ungebundene Exemplare sind gleich denen der übrigen hiesigen Handlungen.

Meyer & Zeller in Zürich.